

# Matthias Wörther

## A MOMENT PASSING

### Übersicht:

- [1. Stabangaben](#)
- [2. Kurzcharakteristik](#)
- [3. Inhalt](#)
- [4. Gestaltung](#)
- [5. Interpretation](#)
- [6. Einsatzmöglichkeiten](#)
- [7. Ansätze zum Gespräch und didaktische Hinweise](#)
- [8. Materialien](#)

### 1. Stabangaben

6 min, fbg, Kurzspielfilm, Neuseeland 1996

Regie und Buch: Charlie de Salis

Kamera: Simon Raby

Ton: Chris Sinclair

Editor: Margot Francis

Produzent: Steve Sachs

Produktion: Rocket Pictures in Verbindung mit der New Zealand Film Commission

Darsteller: Michael Hurst, Michael Dwyer

### Übersicht

### 2. Kurzcharakteristik

Zwei Männer angeln am frühen Morgen an einem einsamen Strand. Als sie schon aufgeben wollen, beißt bei einem von ihnen ein Fisch an. Ganz mit seinem Fang beschäftigt, reagiert der Mann zu spät auf die Warnung seines Freundes: Ein hohe Welle reißt den Angler ins Meer. Verzweifelt kämpft er um sein Leben und versucht, die Oberfläche zu erreichen. Als ihm das gelungen zu sein scheint und er an Land kommt, findet er am Strand eine leblose Gestalt. Er glaubt, es sei sein Freund, wendet den Körper um und erkennt voller Entsetzen sich selbst.

### Übersicht

### 3. Inhalt

Ein wildromantischer, felsiger Strand an der Westküste Neuseelands, kurz vor Sonnenaufgang. Der Blick geht die einsame und menschenleere Küstenbucht entlang und hinaus auf das bewegte Meer. Große Wellen brechen sich an den Felsen, der Tag dämmt. Ein großer Vogel fliegt mit weitausgreifenden Flügelschlägen über dem

**Wasser. Es herrscht Stille, nur das monotone Rauschen des Ozeans ist zu hören.**

**Zwei Männer haben sich in aller Frühe getroffen, um zu angeln: Will und Joey. Sie tragen orangerote Schutzwesten und haben ihr Angelgerät dabei, Will hat sich eine schwarze Wollmütze aufgesetzt. Die Idee für die Angel-Unternehmung stammte von Joey, während Will nicht recht davon überzeugt ist, daß es einen Sinn hat, morgens um vier Uhr schon in der Gegend herumzulaufen. Joey macht ihn auf die Schönheit der Bucht und des Meeres im Licht der aufgehenden Sonne aufmerksam - in einem solchen Anblick zeige sich das "Antlitz Gottes" -, aber Will denkt nicht so idealistisch. Ihm geht es um den Fang, um Fische. Wenn sie welche fangen würden, dann wäre der Tag gerettet und das frühe Aufstehen hätte sich für ihn gelohnt, meint er. Aber ihre Bemühungen bleiben ohne Erfolg, so daß Will nach einiger Zeit vorschlägt, sie sollten mit dem Angeln aufhören und etwas essen gehen. Nur noch einmal will Joey seine Angel auswerfen, und als Will sich schon auf den Rückweg macht, beißt bei Joey tatsächlich ein Fisch an. Während Will wenig Interesse zeigt und weitergeht, ist Joey in den Kampf mit einem mächtigen Fisch verwickelt, in dessen großes Auge er wie gebannt hineinstarrt, als ob er in ihm etwas sehen könnte, was ihn befremdet oder sogar erschreckt. Um den Fisch töten zu können, ruft er Will zu, er möge ihm eine Harpune holen. Ganz mit seinem Fang beschäftigt, bemerkt Joey nicht, was sich auf dem Meer tut. Als ihm Will im letzten Augenblick eine Warnung zuschreit, ist es schon zu spät: Er hebt den Kopf und sieht eine große Welle auf sich zustürzen, die ihn ins Meer hineinreißt. Zwar kann er sich zunächst keuchend an der Oberfläche halten, aber da türmt sich schon die nächste Woge über ihm auf. Er schöpft tief Luft und versucht, die Woge zu durchtauchen. Tief nach unten gezogen, wie gefangen zwischen den Wasserpflanzen am Meeresgrund, richtet er den Blick nach oben, von wo das Tageslicht nur noch gedämpft zu ihm dringt. Seine Bewegungen werden träger, seine Kräfte lassen nach, lange wird er die Luft nicht mehr anhalten können. Es scheint, als bleibe die rettende Oberfläche für ihn unerreichbar. Dann aber gelingt es ihm doch noch: Sein Kopf durchbricht die Wasseroberfläche, er keucht und schnappt nach Luft. Als er sich zu orientieren vermag, erkennt er den Strand vor sich und kann ihn mit einiger Mühe völlig durchnäßt und erschöpft schließlich auch erreichen. Dort wartet schon der nächste Schrecken auf ihn. Er sieht eine Gestalt in einer roten Weste im Sand liegen. Laut schreiend und mit von Schmerz verzerrtem Gesicht läuft er auf sie zu. Es kann nur Will sein, doch als er den Körper auf den Rücken wendet, schaut er ungläubig und zunächst völlig ratlos in sein eigenes Gesicht. Langsam beginnt er zu verstehen. Dann löst sich sein Blick von dem Leichnam er sieht sich selbst und den Strand von oben. Aus der Ferne kommt Will herbeigelaufen und fällt auf die Knie, als er erkennen muß, daß sein Freund Joey tot ist. Als ob Joey auf eine neue Weise sehen könnte, schweift der Blick nun in einer langgezogenen Bewegung über die Brandung und die Wellen hinweg, steigt höher und führt in einer langsamen Bewegung ins Licht der aufgehenden Sonne hinein und darüber hinaus. Die blendende Helle geht in tiefes Schwarz über. Das Schlußbild zeigt das All mit der Unendlichkeit des Sternenhimmels.**

## [Übersicht](#)

### 4. Gestaltung

**"A Moment passing" verwendet keine spektakulären Gestaltungsmittel, aber betreibt doch einen gewissen technischen Aufwand: Es gibt dramatische Unterwasseraufnahmen zu sehen und eine aus dem Flugzeug oder Hubschrauber**

**aufgenommene Kamerafahrt über die Oberfläche des Meeres hinweg. Zwei Schauspieler, kurze Dialoge und ruhige Naturbilder sind weitere Elemente des Films.**

**Er setzt keine begleitende Musik ein, ist aber durch das immer gegenwärtige Rauschen des Meeres und andere Geräusche des Wassers geprägt. Als Joey in das Auge des Fisches schaut, als er sich unter Wasser befindet und als er sich selbst am Strand entdeckt, tritt der Ton zurück und diese Dämpfung intensiviert das Gefühle von Beklemmung und Gefahr. Bei der Kamerafahrt am Ende treten zum Rauschen des Meeres Windgeräusche hinzu, die sich zu einer Art Beckenschlag steigern und mit dem Blick in das All abklingen.**

**Bemerkenswert sind vor allem die Spannungsdramaturgie und die Zeitgestaltung des nur sechs Minuten langen Films. Er ist so geschnitten, daß die Länge der Sequenzen beim Zuschauer genau die fragende Irritation erzeugt, die die Geschichte vorwärtsbringt: Joey sieht den Fisch so lange an, daß man weiß, er deutet auf etwas voraus, was Joey direkt betreffen wird. Ebenso dauert die Unterwassersequenz so lange, daß man befürchten muß, Joey könne das nicht überleben. Um so größer die Erleichterung, als er endlich auftaucht.**

**Erzählt ist die Geschichte aus der Perspektive Joeys: Er hat den Ausflug arrangiert, er will Will mit seinen Eindrücken begeistern, man erlebt den Kampf Joeys unter Wasser und sieht nicht Will, der vermutlich nach ihm Ausschau hält, Joey selbst entdeckt seinen Tod. Dadurch entsteht auch der Überraschungseffekt beim Zuschauer, der allenfalls ahnen, aber nicht wissen kann, daß es Joey selbst ist, der am Strand liegt.**

**Die symbolische Dimension des Films bedient sich vertrauter und konventioneller Mittel, die leicht zu deuten sind: Gegenüberstellung von Mensch und Naturgewalten, Wasser als Ursprungselement, aber auch alles überwältigende Bedrohung, das Eintauchen in das Meer als Eintauchen in eine andere, jenseitige Welt (die sich "unter der Oberfläche" des Alltäglichen befindet), das Auge des Fisches als Spiegel und Durchblick in eine andere Wirklichkeit oder eine andere Zeit, das Flugmotiv als Ausdruck der Distanzierung und Befreiung, die Fahrt ins Licht und der Sternenhimmel als Zeichen der Transzendenz und der Unendlichkeit.**

## [Übersicht](#)

### 5. Interpretation

**Im Begleitmaterial des Films wird "A Moment passing" als "cinematic haiku" bezeichnet, also als *filmisches Haiku*. Haikus sind in Japan sehr beliebte und weit verbreitete Kurzgedichte, die einem ganz knappen und strengem Schema folgen (fünf Silben – sieben Silben – fünf Silben) Inhaltlich geht es in ihnen immer darum, einen flüchtigen Moment in Worte zu fassen: Den Schrei eines Vogels, das Lächeln einer Frau, den Flug eines Blattes im Wind.**

**Der Vergleich ist stimmig: Der Film ist sehr kurz, er setzt seine Mittel äußerst ökonomisch und effizient ein und er hat im Grunde nur einen Augenblick zum Thema: Den Moment des Todes, den er mit seinen Mitteln zu veranschaulichen, aber auch zu deuten versucht.**

**In abstraktem Sinne weiß jeder, daß er sterben muß, und jeder weiß auch, daß das**

völlig überraschend, ohne Vorausahnung oder Ankündigung, mitten im vermeintlich sicheren Alltag, aus nicht voraussehbaren Ursachen heraus und in einem flüchtigen Moment geschehen kann. Die Welle, die Joey überrascht, ist eine sogenannte "freak wave", eine der spontan entstehenden und nicht vorhersehbaren riesigen Wellen, die es an der Westküste Neuseelands gibt. Er hätte ihr entgehen können, hätte er nicht noch einmal die Angel auswerfen wollen und wäre er Will gefolgt.

Dieses "hätte er, hätte sie nicht" ist uns vertraut. Hinter ihm verbirgt sich die Frage, ob unser Leben von Zufällen regiert wird oder einer inneren, vielleicht sogar äußeren Notwendigkeit folgt. Der Film wird so, und das ist auch die erklärte Intention des Regisseurs Charlie de Salis, zu einer Metapher der condition humaine. Ob nun die Welle als "Wille des Universums" und der Fisch als Symbol der Besitzgier zu verstehen ist, wie er im Begleitmaterial schreibt, mag dahingestellt bleiben. Dreimal jedenfalls erlebt Joey Momente der Selbstvergewisserung und der Selbsterkenntnis, in denen er sich mit der Gesamtheit seines Lebens und seiner Existenz konfrontiert sieht: Als er in das Auge des Fisches schaut, als er unter Wasser nach oben zur Oberfläche blickt und schon verloren scheint und als er am Strand sich selbst und damit seinem Tod gegenübersteht.

Der Film behandelt die Frage nach der condition humaine aber nicht begrifflich-abstrakt. Er stellt Fragen und weckt Gefühle und Assoziationen, wie dieser alles entscheidende Moment sich eines Tages für einen selbst darstellen könnte. Riskante Situationen tauchen vor dem inneren Auge auf ("hätte ich damals... dann wäre ich jetzt schon tot"), Verknüpfungen zu Träumen und Alpträumen entstehen, Kinderängste und nicht nur Kinderängste werden wach: Keine Luft mehr bekommen, eine Tür nicht öffnen können, Nachlassen der Kräfte kurz vor dem rettenden Ufer, nahende Verhängnisse, denen man nicht mehr entkommen kann, ein Sich-Verfangen in Schnüren, Schlangenknäueln oder Schlingpflanzen. Gleichzeitig spricht er auch von der durchgehenden Ambivalenz des Lebens: Die Faszination des Lebens ist untrennbar mit seinen Gefährdungen und dem Tod verknüpft: Das was man liebt, bei Joey also das Meer, ist auch gefährlich und kann einen töten. Der Preis des Lebens und des Reichtums seiner Erfahrungen ist der Tod.

"A Moment Passing" versucht eine Annäherung an den Moment des Übergangs vom Leben zum Tod, ja sogar an das Erlebnis des Todes selbst. Es ist eine Erfahrung, die jeder haben wird, von der aber noch nie jemand wirklich erzählen konnte, auch wenn man die Berichte von Sterbeerlebnissen "Überlebender" mitberücksichtigt. Der Film geht sogar noch weiter: Die Kamerafahrt aus der Perspektive Joeys oder seiner entfliehenden Seele (hält man an üblichen Klischees fest), ist auf dem Zeitstrahl nach dem Tod Joeys angesiedelt, aber als von ihm (oder dem, was er jetzt ist) weiterhin erlebte Gegenwart gestaltet: Er sieht sich selbst aus der Vogelperspektive.

An dieser Stelle wird der Film weiter interpretierbar. War er bis dahin eine gekonnte, mit realistischen Mitteln dargebotene offene Frage mit einem überraschenden Wendepunkt und Schluß, bekommt er jetzt eine religiöse Dimension, die sich allenfalls andeutete, als Joey den Blick auf den Sonnenaufgang als Blick in das "Antlitz Gottes" bezeichnet hatte. Er bietet eine Antwort an. Es wäre auch dann ein gelungener Film, wenn er mit dem staunenden Gesicht Joeys enden würde, der erkennt, daß er tot ist. So wie er jedoch weitergeht, transportiert er die Überzeugung, daß mit dem Tod nicht

alles zu Ende ist. Der Tod bedeutet den Übergang in eine andere Welt, einen Wechsel in der Perspektive, eine endgültige Distanz vom Geschehen auf der Erde, aber er ist kein Sturz in das absolute Nichts. Die schwebende Reise (Flugmotive sind in aller Regel Motive des Glücks) führt ins Licht, in jenen rätselhaften Tunnel, der seit Hieronymus Bosch immer wieder als Symbol für den Übergang in das Jenseitige dient.

Wie dasjenige zu denken ist, was uns letztlich aufnimmt, läßt der Film weithin offen. Am ehesten noch wird man ihm eine gewisse Naturmystik zuschreiben können, die natürlich auch eine christliche Auslegung zuläßt. Die Urelemente, Wasser, Luft, sind in gleicher Weise Ursprung wie Ziel. Die Schöpfung bringt uns hervor und nimmt uns wieder zurück. Sie ist überwältigend schön, aber ebenso grausam und unerbittlich.

Eine gewisse Ambivalenz in der Interpretation könnte allenfalls durch den abschließenden Blick ins All entstehen. Der Sternenhimmel kann in gleicher Weise die Schönheit und Ordnung der Schöpfung symbolisieren, unsere "himmlische" Heimat, wie die leeren und kalten Weiten des Universums, das dem Geschehen auf der Erde und dem Tod des einzelnen völlig gleichgültig gegenübersteht.

### [Übersicht](#)

#### *6. Einsatzmöglichkeiten*

"A Moment Passing" ist etwa ab etwa zwölf Jahren und in allen Bereichen der Bildungsarbeit einsetzbar. Er setzt einen gewissen Erfahrungshintergrund voraus und die Fähigkeit, ihn in einem übertragenen Sinne zu interpretieren. Kinder werden ihn deshalb vielleicht atmosphärisch verstehen und mitempfinden, aber nicht unbedingt interpretieren können. Thematisch eignet er sich zu Themen u.a. aus den Bereichen Schöpfung, Sinn des Lebens, Sterbeerlebnisse, Leben nach dem Tod.

### [Übersicht](#)

#### *7. Ansätze zum Gespräch und didaktische Hinweise*

Der Film ist kurz, aber sehr dicht und nicht simpel, also ein typischer Impulsfilm. Er kann für sich selbst stehen, aber auch in Verbindung mit anderen Medien oder als Einstieg in größere Zusammenhänge verwendet werden.

a) "A Moment Passing" stellt zuerst einmal die Frage nach der Struktur unseres Lebens. In welchen Zusammenhängen steht das, was mit uns geschieht? Ist alles reiner Zufall: einer hat Glück, der andere nicht, oder folgt doch alles einem Plan, Notwendigkeiten, deren Sinn uns, wenn nicht in diesem Leben, dann im nächsten aufgehen wird? Der Film ist offen genug, um den Zuschauer nicht auf eine bestimmte Antwort festzulegen und zur Diskussion anzuregen.

b) Da der Film eine deutliche Nähe zum Traumerleben hat, weckt er sehr leicht Assoziationen und Erinnerungen der Zuschauer. Deshalb besitzt er eine emotionalisierende Wirkung: Die Erlebnisse, die wach werden, sind meist sehr intensiv und ambivalent gewesen: faszinierend, fremd, vertraut und erschreckend. Auch ohne weitere Interpretation des Films kann der Austausch über die durch ihn geweckten Erinnerungen sehr ergiebig sein. Er eignet sich in dieser Hinsicht für viele Zusammenhänge, wo es um Ängste und Selbsterfahrung geht.

c) Die symbolische Dimension von "A Moment Passing" legt seinen Einsatz in religionspädagogischen Zusammenhängen nahe. Auch ohne die Etikettierung seiner Symbolik als "christlich", verwendet er eine Symbolsprache, die auch im christlichen Horizont Geltung hat. Man kann nun ihrer Aussagekraft vertrauen und den Film affirmativ einsetzen: Es gibt Hoffnung, es gibt ein Leben nach dem Tod.

Man kann ihn jedoch auch kritisch betrachten. Wählt man diesen Zugriff, dann ginge es um die Frage, ob er sich nicht *allzu* konventioneller Mittel bedient. Ist der Einsatz von Flugbildern, Lichttunnel und Sternenhimmel nicht zu klischeehaft, als daß diese Symbolik noch etwas transportieren könnte? Daran müßte sich natürlich sofort die Frage anschließen: Wie aber dann? Wie kann man über Tod und Jenseits sprechen, wie den Übergang vom Leben zum Tod und das Danach symbolisieren?

d) Der Film eignet sich gut als eine Art Vorspann, Vorfilm und Einstieg oder auch als Impuls zur weiterführenden Auseinandersetzung nach dem Einsatz thematisch verwandter Medien. Zu denken wäre u.a. an den Spielfilm "Fearless", oder an Dokumentationen und Kurzfilme wie "Am Abend aller Tage", "Blick ins Jenseits" oder "Jessie".

### Übersicht

### 8. Materialien

#### Textliste

*Joey: Look at that. Would you? I told you it would be worth it.*

*Schau dir das nur an, los. Ich hab' dir ja gesagt, daß es sich lohnt.*

*Will: It's going to be worth when we catch the fish. 4 am. Jesus.*

*Das hat sich erst gelohnt, wenn wir auch was fangen. Vier Uhr. Meine Nerven.*

*Joey: Oh stop your moaning. That's the face of God out there, mate. - That what you get for 4 am.*

*Hör' mit dem Gemaule auf. Da draußen kannst du das Antlitz Gottes sehen, Mensch. - Das ist der Lohn für das frühe Aufstehen.*

*Will: Spare me the philosophy, will ya? - My eyes aren't bloody open yet. - Well, this was a waste of time, wasn't it?*

*Laß mich bloß mit deiner Philosophie in Ruhe. – Ich krieg' meine Augen noch nicht mal richtig auf. – Reine Zeitverschwendung, oder?*

*Joey: I didn't guarantee fish.*

*Ich habe dir nicht garantiert, daß wir etwas fangen.*

*Will: You bloody did, that's how you got me out of bed. - Come on, I've had enough of this. Let's get something to eat.*

*Natürlich hast du, anders hättest du mich gar nicht aus dem Bett gebracht. – Los, komm, es reicht. Wir gehen frühstücken.*

*Joey: Yeah, yeah, just...one last cast. - Hey, what did I tell ya? Just got to have a bit of faith. Ooh shit.*

*Noch ein einziger Versuch. – Hey, hab' ich's dir nicht gesagt? Man muß nur daran glauben. Oh, Scheiße.*

*Will: Better get the gaff.*

*Du muß den Haken nehmen.*

*Joey: Get a bloody ... harpoon more like.*

*Eine Harpune wäre noch besser.*

*Will: Joey!*

*Joey: What?*

*Was?*

*Will: Out the back!*

*Vorsicht, hinter dir!*

*Joey: Will! ... Will! ... Will!*

*Will: Joey! ... Joey! ... Joey!*

[Übersicht](#)

Copyright: Katholisches Filmwerk Frankfurt ([KFW](#))